Ein Sieg der Rada über die Bolschewisten.

Aus Stockholm wird gemeldet: Die Truppen der Rada haben einen großen Sieg bei Sarny über die Bolschewisten davongetragen. 300 Maschinengewehre, 200 000 Gewehre, 200 volle Munitionswagen wurden erbeutet. Die Versuche der Bolschewiki, gegen Kiew vorzudringen, mißglückten völlig. Die Bolschewiki hatten 8000 Tote.

Nette Zustände!

Nach einer aus Petersburg in Stockholm eingetroffenen Meldung sollen im Hafen von Murmansk seit September vorigen Jahres Millionen von Gamaschen, Zehntausende Paar Schuhe und Hunderttausende Pud Mehl unter freiem Himmel ohne jeglichen Schutz lagern. Die Vorräte sollen aus Amerika stammen. Nach Bekanntwerden dieser Nachricht soll das Zentralkomitee der baltischen Flotte um tunlichst baldige Uebersendung der Vorräte gebeten haben, da infolge des großen Schuhmangels in der Flotte ein Teil der Matrosen fast barfuß geht, außerdem eine Brotkrisis unmittelbar bevorsteht.

Die polnische Bewegung.

Die „Wojenni Iswestia" in Sofia meldet aus Babadag: Die polnischen Legionäre verkündeten die Vereinigung des Gouvernements Mohilew mit Polen.

Aus Wien wird gemeldet: Wegen der Zuteilung des Cholmer Landes an das neue ukrainische Staatsgebiet hat der österreichische parlamentarische Polenklub die Beziehungen mit der österreichischen Regierung gelöst. Die Regierung steht nunmehr einem geschlossenen tschechisch-polnisch-südslawischen Block gegenüber.

Die Ausrüstung der amerikanischen Truppen.

Bevorstehender Sturz des Kriegsministers.

Wir haben an dieser Stelle kürzlich Mitteilung gemacht von den unglaublichen Zuständen, die in der Bewaffnung und sonstigen Ausrüstung des amerikanischen Heeres aufgedeckt worden sind. Nunmehr ist der amerikanische Kriegsminister, oder, wie man ihn in Amerika nennt, Kriegssekretär namens Baker dafür zur Verantwortung gezogen worden. Baker ist derselbe, der soeben mit gut gespielter Entrüstung seinen Gefühlen über die Torpedierung des amerikanischen Truppenschiffes „Tuscania" Ausdruck gegeben und uns mit wilden Völkerschaften verglichen hat. Dem Herrn Baker wurde nun, wie aus Washington gemeldet wird, vor dem Ausschuß des Kongresses zur Untersuchung der Gründe für die Verzögerung in der Ausrüstung des amerikanischen Senator Chamberlain vorgeworfen, er habe mit seiner neulichen Erklärung über die verfügbaren Streitkräfte der Vereinigten Staaten das amerikanische Volk getäuscht und in ihm den irrtümlichen Glauben erregt, daß die Truppen hinreichend ausgerüstet und die ganze Lage rosig sei. Baker wandte dagegen ein, er habe lediglich gesagt, daß die dringendsten Bedürfnisse der Truppen in Frankreich gedeckt seien; von den allerdings ungeheuren Lücken in der Ausrüstung der Truppen in den Ausbildungslagern habe er absichtlich nicht gesprochen, da er es nicht für richtig gehalten habe, im Volke Zweifel aufkommen zu lassen, welche die Regierung nicht für begründet halte. Der Ausschuß bestreitet indessen, daß selbst die nötigste Ausrüstung der Truppen in Frankreich vorhanden sei. Baker gab ferner zu, daß eine Erweiterung des Planes für die Artillerieausrüstung nützlich wäre, behauptete aber, daß es gegenwärtig keinen Grund für Besorgnisse gebe. Senator Wadsworth bestritt dies mit dem Hinweis, daß die Vereinigten Staaten in den nächsten acht Monaten erheblich schwereren Aufgaben gegenüber stehen würden als in den 9 Monaten seit ihrem Eintritt in den Krieg. Der Ausschuß bezeichnete es dabei als einen schweren Fehler, daß das Kriegsdepartement, obgleich für die Herstellung des französischen 24-Zentimeter-Geschützes und der dazu gehörigen Munition alle maschinellen Anlagen im Lande vorhanden gewesen seien, es abgelehnt hätte, diesen Geschütztyp anzunehmen. Baker gab weiter zu, daß das Kriegsdepartement keinen Versuch gemacht habe, dem Kongreß Ende 1916 die Notwendigkeit größerer Kriegsvorbereitungen nahezulegen, wiewohl der Bundesregierung aus aufgefangenen deutschen Depeschen die Absicht Deutschlands, die Vereinigten Staaten auch weiterhin zu mißhandeln (!!) bekannt gewesen sei. Er betonte, daß er persönlich im Jahre 1916 nicht davon überzeugt gewesen sei, daß die Vereinigten Staaten 1917 in den Krieg eintreten würden, räumte aber ein, daß es nützlich gewesen wäre, mit den Kriegsvorbereitungen 1916 zu beginnen. Auf eine Frage, wann die vollständige Ausrüstung der sämtlichen Truppen in den Ausbildungslagern der Vereinigten Staaten zu erwarten sei, erklärte Baker, keine bestimmte Antwort geben zu können. Die Meldung fügt hinzu, daß die Stellung Bakers sehr erschüttert sei. Wilson versuche ihn zu halten, aber Baker werde vermutlich trotzdem zurücktreten, eine Möglichkeit, welche dem Ansehen Wilsons nicht förderlich wäre.

Die Kriegsentschlossenheit der amerikanischen Arbeiter.

Nach einer Reutermeldung aus Newyork begann gestern die Loyalitätswoche, die zum Beweise für die einstimmige Entschlossenheit der amerikanischen Arbeiter, den Krieg zu unterstützen, veranstaltet wird. In über 100 der hauptsächlichsten Städte der Vereinigten Staaten wurden begeisterte Massenversammlungen abgehalten. Der Präsident der Arbeitervereinigungen, Gompers, hat in einem Schreiben an die Arbeiter appelliert, sie möchten an den Kundgebungen in dieser Woche teilnehmen, um, wenn nötig, für die Ideale der Politik der Vereinigten Staaten alles aufzuopfern. Ueber 40 patriotische amerikanische Vereinigungen beteiligten sich an den Kundgebungen des Arbeiterverbandes

Die Wirkungen des Unterseekrieges.

Die allgemeine Bestürzung in Amerika über die Versenkung der „Tuscania" zeigt seine sofortige Rückwirkung in der weiteren Verzögerung der Dampferabfahrten aus Newyork in die Kriegszone. Nicht weniger als neunzig Ueberseedampfer, die schon mit Kohle und Kriegsmaterial tief beladen waren, liegen bis auf weiteres brach. Wegen der Verzögerung der Kohlentransporte lagen die meisten dieser Dampfer schon seit vielen Wochen in Newyork.

Durch diese Verzögerung der Ueberseeschiffahrt haben sich in Newyork und in anderen amerikanischen Hafenstädten an der Atlantischen Küste unglaubliche Zustände entwickelt. Ueber 200 000 Eisenbahnwagen, voll beladen mit Kohlen, Holz, Stahl und allerlei Kriegsmaterial, liegen unausgeladen nicht nur auf den großen Güterbahnhöfen von Newyork, Brooklyn, New-Jersey, Boston und Philadelphia, sondern bis weit zurück ins Hinterland, stellenweise auf eine Entfernung von 300 Meilen. Dadurch hinwiederum ist der ganze Eisenbahnverkehr der Vereinigten Staaten schwer betroffen worden. Herr Garfield, der Brennstoff-Diktator, der erst vor kurzem einen fünftägigen Stillstand aller Friedensbetriebe in den ganzen Vereinigten Staaten durchführte, mit einem allgemeinen Verluste von über einer Milliarde Dollars, hat jetzt dem Präsidenten vorgeschlagen, alle die übrigen zwei Millionen Güterwagen der amerikanischen Eisenbahnen für Kriegszwecke zu beschlagnahmen. Sogar die Newyorker „World", das Leiborgan Wilsons, jammert: „Wenn dies so weiter geht, wird nicht nur Newyork, sondern das ganze Land wirtschaftlich ruiniert".

Von Sultan Abdul Hamid †

Seine Vorzüge und seine Schattenseiten.

Ueber den soeben verstorbenen türkischen Exsultan Abdul Hamid II., der immerhin, besonders als Diplomat, eine bedeutende Persönlichkeit gewesen, heißt es in einem Artikel des „B. T." u. a.:

Die Früchte seines Systems, seiner Willenskraft und seines diplomatischen Weitblicks sollten sich bald fühlbar machen. Der russisch-türkische Krieg hatte das Land in einem kritischen Zustand gelassen. In den 20 dem Krieg folgenden Friedensjahren hat Abdul Hamid es verstanden, die Türkei auf einen Platz zu heben, wie kein Prophet es je zu prophezeien gewagt haben würde. Die Errichtung der Staatsschuldenkommission und das durch sie erreichte Arrangement mit den fremden Gläubigern; die Armeeorganisation durch Heranziehung fremder Offiziere und Entsendung türkischer Offiziere ins Ausland zur Ausbildung und die in ähnlicher Weise erzielte Modernisierung der meisten Zweige der Zivilverwaltung, zum Beispiel des Postwesens, der Zölle und anderer; endlich die Reform des Unterrichtswesens durch die systematische Vermehrung der Schulen und Hebung des Unterrichts waren die Mittel, die das Reich vor seinem Verfall gerettet haben. Dieser weisen staatsmännischen Arbeit und diesen berechtigten Erfolgen des verstorbenen Sultans gegenüber stehen allerdings schwerste Mißstände. Das autokratische Regiment zog die Günstlingswirtschaft und Kriecherei groß, das Mißtrauen Abdul Hamids gebar die Spionage und Angeberei und sein Glaube an die Allmacht des Geldes förderte die Bestechlichkeit und Käuflichkeit. Für die öffentliche Moral war seine Regierung unheilvoll und verderblich. Unzufriedenheit gärte überall im Osmanenstaat.

So war es nur die Folge einer logischen Entwicklung, daß am 27. April 1909 Abdul Hamid II. von der jungtürkischen Kammer abgesetzt und in Gefangenschaft gebracht wurde. Das Reich, das durch den Selbstherrscher dem inneren Zerfall entgegengeführt wurde, gesundete durch die eigene Kraft der aufwachsenden neuen Generation. An Stelle des „kranken Mannes", der in finsterer Abgeschlossenheit so lange seine verhängnisvolle Rolle gespielt hatte, trat nun die gesunde Aufwärtsbewegung eines modernen Staatswesens.

Abdul Hamid aber schrieb in der Villa Allatini in Saloniki die Denkwürdigkeiten seiner dreiunddreißigjährigen Regierung — ein Dokument, von dem mancherlei politische Aufklärung zu erwarten sein dürfte, wenn es jemals veröffentlicht wird. Es ist sicher, daß er auch als Gefangener nicht aufgehört hat, an Politik und Verschwörung zu denken. In den Jahren 1910 und 1911 wußten französische Zeitungen mancherlei von geheimnisvollen Plänen des „blutigen Sultans" zu erzählen. Vielleicht geschah es weniger zu seiner eigenen Sicherheit, als zur Sicherheit des Staates, daß er im Oktober 1912 von Saloniki nach Konstantinopel gebracht wurde, wo seine Ueberwachung leichter und jede Flucht unmöglich war. Hier ist er gestorben.

Indien und der Krieg.

Glänzende Geschäfte in Indien.

Wir lesen in auswärtigen Blättern:

Privatmeldungen, die über Kopenhagen nach hier gelangt sind, lassen erkennen, daß die indischen Banken wahrhaft glänzende Gewinne machen können. Durch Amerika ist auch nach Indien eine wahre Flut von Gold gekommen; denn auf Englands Veranlassung haben die Amerikaner die Industrialisierung Indiens durchzuführen versucht und anscheinend mit gutem Erfolg weitgehende Vorbereitungen getroffen. Vor allem planen sie mit Hilfe der amerikanischen Maschinen-Industrie so viel Baumwollspindeln aufzustellen, daß nicht allein die gesamte Rohbaumwolle Indiens mit Hilfe der billigsten Arbeitskräfte der Erde im Lande selbst verponnen werden kann, sondern auch noch die Baumwoll-Ernten Persiens, Siams, wenn möglich auch Aegyptens nicht mehr in Europa sondern in Indien verarbeitet werden. Große Aktien-Gesellschaften, die von der englischen Regierung, den Baumwoll-Industriellen in Lancashire und Südwales, vor allem aber von englischen Milliardären finanziert worden sind, arbeiten bereits fieberhaft an der Verwirklichung dieser weitgesteckten Ziele, die asiatische und ägyptische Baumwolle in Indien zu hochwertigen Textilerzeugnissen zu verarbeiten und zu den hohen europäischen Fabrikationspreisen an den Mann zu bringen.

So winken den Amerikanern riesenhafte Gewinne und ein Abglanz hiervon fällt bereits auf die indischen Banken. Die Bank of Bombay erklärte eine Halbjahrsdividende von 15 v. H. und einen Jahresbonus von 3 v. H., was einer Verzinsung des Aktienkapitals von 33 v. H. entspräche, zahlen zu können. Die Bank of Bengal schüttet eine Halbjahresdividende von 12 v. H., außerdem einen Extrabonus von 4 v. H. und einen Jahresbonus von 1 v. H. aus, was einer Verzinsung von 30 v. H. des Aktienkapitals gleichkommen würde. Die Bank of Madras kann eine Jahresdividende von 24 v. H. verteilen, was bei allen Banken eine Verdoppelung der Dividenden gegen die Zeit vor dem Kriege bedeutet. Es ist eigentümlich: je weiter die einzelnen Länder vom Kriegsschauplatz entfernt sind, umso bessere Geschäfte blühen ihnen. Dabei ist selbst in dem volksreichen Indien jetzt eine Arbeiternot zu verzeichnen, sodaß selbst die Golderzeugung wiederum einen kleinen Rückgang gegen die Vorjahre aufweist. Im Jahre 1917 wurden nämlich nur 520 962 Unzen gegen 541 076 Unzen Gold erzeugt. Man führt dies darauf zurück, daß die übrige Kriegsindustrie und besonders die Textilfabriken sehr große Arbeitermassen für sich gewinnen, sodaß die indischen Goldbergwerke nicht mehr ausreichend mit Arbeitern versehen werden können. Man plant daher bereits die Einfuhr chinesischer Kulis für die indische Gold-Industrie.

Kleine politische Meldungen.

Dr. Friedbergs Wiederwahl. Bei der hiesigen Wahlmännerwahl der Landtagsersatzwahl für den Staatsminister Dr. Friedberg im Wahlkreis Remscheid-Solingen beteiligten sich nur die Wahlmänner der vereinigten liberalen Partei, die Dr. Friedberg wieder aufgestellt haben. Seine Wiederwahl ist gesichert. Die Wahlbeteiligung war schwach.

Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet. Im Januar hat der Gegner 31 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet unternommen; davon galten 15 dem lothringisch-luxemburgischen Industriegebiet und 14 den offenen deutschen Städten Ludwigshafen, Freiburg (je 9 Angriffe), Trier (2 Angriffe), Friedrichshafen, Rastatt, Offenburg, Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg (je 1 Angriff). Wenngleich die Zahl der Angriffe gegenüber dem Vormonat (13 Angriffe) infolge der günstigen Wetterlage bedeutend stieg, so waren doch für uns die Schäden und Verluste glücklicherweise geringer als im Vormonat. Die Opfer der Angriffe waren insgesamt 8 Tote und 9 Verwundete. Der Sachschaden war in allen Fällen unerheblich. Die wenigen Bomben, welche auf Werke unserer Rüstungsindustrie fielen, haben keine nennenswerten Betriebsstörungen zur Folge gehabt. Der Gegner büßte bei diesen Angriffen 4 Flugzeuge ein.

Wer hat zuerst offene Städte bombardiert? Im Anschluß an den Vergeltungsangriff der deutschen Flieger in Paris ist verschiedentlich wieder die Frage aufgeworfen worden, welche kriegführende Macht zuerst Fliegerangriffe gegen hinter der Front gelegene Städte unternommen habe. „Journal de Geneve" vom 6. Februar versucht zu beweisen, daß die Deutschen diese Angriffsform eingeführt hätten. Dieser haltlosen Behauptung gegenüber sei auf das unzweideutige englische Eingeständnis hingewiesen, welches E. G. Grey in der Londoner Fachzeitschrift „Aeroplan" vom 10. Oktober 1917 machte: Die ersten Fliegerbomben in diesem Kriege wurden von englischen Marineflugzeugen auf Düsseldorf, Köln und Friedrichshafen geworfen. Das beweist, daß damals die Engländer den Nutzen von Bombenabwürfen erkannten. Die Engländer sind also die ersten gewesen, die unbefestigte deutsche Städte mit Bomben beworfen haben. Und wie auch bei den letzten Angriffen auf Paris war es stets nur notgedrungene Abwehr und Vergeltung, wenn die Deutschen mit dem gleichen Mittel antworteten.

Kaiser Karl über die Notlage in Nordböhmen. Eine Abordnung von Vertretern der deutsch-böhmischen Bezirke Warnsdorf, Rumburg, Schluckenau und Böhmisch-Leipa unter Führung des Abgeordneten v. Langenhan erschien bei Kaiser Karl in Audienz, um ihm eine Denkschrift über die Notlage in Nordböhmen zu überreichen. Der Monarch erwiderte, daß ihm die bedrohte Lage seiner Deutschböhmen sehr zu Herzen gehe und daß er hoffe, die schwere Zeit werde recht bald ihr Ende finden. Er kenne die so überaus brave Bevölkerung schon aus der Zeit, da er noch als Leutnant in Deutschböhmen weilte. Der Monarch sagte dann: „Es tut mir sehr leid, daß es euch infolge des Krieges nicht gut geht, aber seid versichert: was ich imstande bin, soll trotz der allgemeinen schweren Verhältnisse geschehen, um euch rasch zu helfen. Ich bin über die ausgezeichnete Haltung der deutsch-böhmischen Bevölkerung in jeder Beziehung sehr erfreut und habe die Leistungen meiner deutsch-böhmischen Regimenter kennen gelernt. Ich werde dies nie vergessen."

Venizelos' Diktatur. „Petit Parisien" meldet aus Athen: Venizelos plant die Verhaftung zahlreicher Deputierter. Die Lage ist neuerdings verworren. Viele Universitätsprofessoren wurden wegen Propaganda entlassen. Das Kriegsgericht zu Lamia, das seit Dienstag funktioniert, hat bereits verschiedene Todesurteile unterzeichnet und vollstreckt.

Von Stadt und Land.

Aue, 12. Februar.

Nachdruck der Lokalnotizen, die durch ein Korrespondenzzeichen kenntlich gemacht sind, ist — auch im Auszuge — nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Die Friedensfeier in Aue.

Der Ausschuß für die Veranstaltung von Siegesfeiern hatte gestern dafür gesorgt, daß die großen Ereignisse im Osten nicht spurlos an Aue vorübergingen. Von 8 Uhr abends an durchzog die unter Leitung des Herrn C. Roßner stehende Auer Kriegsmusikkapelle die Straßen der Stadt, begleitet von der Freiwilligen Feuerwehr Aue und Fackelträgern. Der imposante Zug bewegte sich durch dichte Menschenmassen und ihm folgten viele Hunderter begeisterte Männer, Frauen und Jugendlicher. Nach dem Aufzug begann im Hotel „Blauer Engel" eine schlichte Feier. Schon vor Beginn derselben war der Saal dicht besetzt. Mit der Musik strömten dann aber noch ungezählte Mengen in den Saal. Viele aber mußten wegen Ueberfüllung wieder umkehren. Auf der Bühne war ein Gemälde Hindenburgs, umrahmt von Blattpflanzen, aufgestellt. Nach Fanfarenklängen der Musik eröffnete Herr Selbmann im Namen des Eingangs erwähnten Ausschusses die Feier, den Anlaß derselben kurz streifend und die so überaus zahlreich Erschienenen herzlich begrüßend. Darnach ergriff Herr Studienrat Professor Dr. Goldhan das Wort zu seiner Ansprache, die er liebenswürdiger Weise übernommen hatte, obwohl er erst kurz vorher darum gebeten worden war. Herr Dr. Goldhan schilderte der andächtig lauschenden Menge zunächst die Entwicklung der Dinge von Beginn des Krieges an, die dann durch Hindenburg dahin führte, daß der ganze Osten